

Musikalisches Urgestein aus Muotathal

VOLKSMUSIK Der Muotathaler Rees Gwerder, der im hohen Alter nochmals neu entdeckt wurde, wäre jetzt 100 Jahre alt. Wer war dieser knorrige Schwyzerörgeler?

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Mit dem Film «Urmusig» (1993) von Cyrill Schlöpfer wurde Rees Gwerder auf Anhieb von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen. Da trat einer in Erscheinung, dessen Eigensinn und Sturheit einem schon von weitem entgegenblitzten. Und er örgelte mit seinen Bauernhänden, als gäbe es nichts anderes. Rees Gwerder hatte dieses ungeschminkt Authentische und Knorrige, das man in den Wysel-Gyr-Jahren der medial aufbereiteten Ländlermusik so nie zu Gehör bekommen hatte.

Gefühl für «Tänzlis»

Kein Wunder, dass dieser innerschweizerische Charaktergrind mit dem «Krummen» im Mundwinkel und dem Gefühl für die «herrgottschönen» Tänzlis in den Fingern auch beim aufgeschlossenen Kulturkonsumenten haften blieb. Als «Urmusig» über die Leinwände flimmerte, war Rees Gwerder 82 Jahre alt. Er hatte schon ein ganzes Örgeli- und Bauernleben hinter sich. 1998 starb der gebürtige Muotathaler im Altersheim in Arth. Am 30. Juli 2011 wäre er 100 Jahre alt geworden. Und noch immer reden sie von ihm.

«Er war eine musikalische Persönlichkeit. Das macht ihn für mich zu einem der bedeutendsten Volksmusiker. In seiner Musik war sein ganzes Leben drin», sagt Cyrill Schlöpfer. Der Luzerner Musiker, Filmautor und Verleger lernte Gwerders Musik kennen, als er in den Achtzigerjahren bei der Plattenfirma EMI arbeitete und im Archiv die alten LPs aufstöberte.

«Es war in dieser Zeit total uncool, solche Musik zu hören. Mich aber interessierten diese Klänge. Ich erfuhr, dass Gwerder noch lebte und man ihn besuchen konnte.» So ging Schlöpfer ab 1989 jede Woche zu Rees Gwerder in den Schwyzerörgeli-Unterricht.

Erster Auftritt an der Fasnacht

Rees Gwerder wurde 1911 in Muotathal geboren. Bis zu seinem 34. Altersjahr arbeitete er auf dem Hof seiner Eltern. Den Sommer verbrachte er auf der Alp «Eigeli». Das brachte ihm den Übernamen «de Eigel» ein, der seinen chornorizigen Charakter auf den Punkt bringen sollte. Schon als Bub begann er Schwyzerörgeli zu spielen. Am Fasnachtsmontag 1930 hatte er im Restaurant Alperösl in Schwyz seinen ersten Auftritt, wo er «von 14 Uhr nachmittags bis 4 Uhr in der Früh, für eine Gage von 18 Franken zum Tanz aufspielte» (Lexikon der Schweizer Volksmusikanten). Gwerder örgelte in den ersten Jahrzehnten vor allem im Muotathal und in der Umgebung von Schwyz. In Riemenstalden trat er 29 Jahre an jeder Kilbi auf.



Rees Gwerder einen Tag vor seinem 85. Geburtstag 1996.
Keystone

Zur Originalität von Rees Gwerder gehörte, dass er weder Noten schrieb noch las. Er war ein Autodidakt durch und durch, der nur nach dem Gehör spielte und offensichtlich ein grosses Talent hatte, sich von überall her neue Elemente anzueignen. So habe Gwerder als Jugendlicher jeweils hinter dem «Schissi-Türli» einer Beiz den Musikern heimlich zugehört, erzählt Schlöpfer. «Dann ist er nach Hause gerannt und hat das Gehörte nachgespielt.»

Cyrill Schlöpfer ist es ähnlich ergangen: «Er unterrichtete nach der Frissoder-stirb-Methode. Er hat einfach gespielt, und es lag an mir, das Gehörte möglichst gut nachzuspielen.»

300 Stücke im Kopf

Mit dem Aufkommen des Schwyzerörgelis wurden die gesungenen oder mit dem Büchel gespielten alten Volksweisen auf das neue Instrument adaptiert. So entstanden Tänzlis, die oft aus mehreren Quellen neu zusammenge-

setzt und/oder mit eigenem Material ergänzt wurden. Zwischen «kombinieren» und «komponieren» gab es fließende Grenzen. Rees Gwerder hatte gut 300 Stücke im Kopf, darunter viele

«In seiner Musik war sein ganzes Leben drin.»

CYRILL SCHLÖPFER,
MUSIKER UND FILMER

eigene. Zu seinen bekannten Nummern zählen «Echo vom Geisshimmel», «Mütsche-Geischt» oder «Dr Rigitüfel». Die letzten Aufnahmen des Örgelers hat Schlöpfer gemacht, bei Gwerder zu Hause in Arth. Daraus sind mehrere CDs entstanden.

Ueli Mooser, ehemaliger Radio-Redaktor DRS, ist einer der bekanntesten

Schweizer Volksmusiker (Engadiner Ländlerfründä, Peter Zinsli, Hanneli-Musig). Er hat Rees Gwerder in den Siebzigerjahren wiederholt am Bass begleitet. «Ich mochte ihn wegen seiner Urchigkeit und seiner Selbstsicherheit.»

Böser Blick

Mooser weiss einige Anekdoten. Einmal sei Rees in einer Beiz nur dagesessen und habe ins Publikum gestiert. Da habe er ihn sanft daran erinnert, dass man jetzt vielleicht beginnen sollte. Da habe Gwerder gesagt: «Ich spiele nicht, bevor dieser Gast dort hinten aus der Beiz verschwunden ist. Er hat den bösen Blick.» Der Wirt sorgte dann dafür, dass der Gast das Lokal verliess.

Gwerder sei durch und durch ein Traditionalist gewesen, urteilt Mooser. «Seine Eigenart waren gefällige, melodisch-harmonisch und strukturell einfache Tänze, die er rhythmisch sicher vortrug.» Aber er relativiert auch: So sehr er ein Original und ein Vorbild für

Arth feiert Rees Gwerder

JUBILÄUM red. Der Geburtstag des Schwyzerörgelenspielers Rees Gwerder jährt sich am 30. Juli zum hundertsten Mal. In Arth, wo Gwerder während Jahrzehnten gelebt hat, wird das Jubiläum der Örgeli-Legende am kommenden Wochenende gefeiert.

• **Zoogä-n-am-Bogä:** DRS Musikwelle ist am Freitag, 29. Juli, in Oberarth zu Gast. Die Sendung «Zoogä-n-am-Bogä», die Rees Gwerder gewidmet ist, wird direkt aus dem Restaurant Schöntal ausgestrahlt, wo Moderator Beat Tschümperlin verschiedene Volksmusikgruppen und Gesprächsgäste begrüsst, so die Schwyzerörgelformationen Ur-Musig, Schmidig-Lüönd und Schmidig-Röösl, das Jodelduett Cornelia und Toni Büeler sowie das Ländlertrio Älplergmüt. Die Veranstaltung ist öffentlich, der Eintritt frei (Platzreservation unter 041 855 11 88). Ausstrahlung auf DRS Musikwelle von 20 bis 22 Uhr.

• **Dorffest:** Zu Ehren von Rees Gwerder findet in Arth am Samstag, 30. Juli, ein Erinnerungsabend mit Dorffest statt. Den Auftakt macht um 19.30 Uhr ein offizieller Festakt der Gemeinde Arth auf dem Rathausplatz. Ab 20 Uhr spielen in acht Gaststätten verschiedene Musikgruppen typische Rees-Gwerder-Musik.

viele Örgeler gewesen sei, habe er die grosse Bedeutung in der Öffentlichkeit erst durch die mediale Präsenz in den späteren Jahren erhalten. «Das hat ihn etwas emporstilisiert. Rein technisch gesehen gab es bessere Örgeler, auch im Muotathal, etwa die Pioniere Josef Stump und Balz Schmidig.»

Rein technisch gesehen mag es sogenannte bessere Musiker gegeben haben, aber die urwüchsige Spielweise von Rees Gwerder und sein Instinkt bleiben einmalig. Immerhin hat der Muotathaler inzwischen eine grosse Anhängerschaft, auch bei den ganz Jungen, wie Cyril Schlöpfer weiss. «Es gibt 17- bis 20-Jährige, die Rees Gwerder nachspielen, auf die Alp gehen, die Tabakpfeife im Mund, und sich einen Deut um Fernsehen und Smartphones scheren.» Aber einige ihrer Örgeli-Videos sind dennoch auf Youtube zu sehen. Ob das dem kauzigen Örgeler gefallen hätte? «S'esch wie's esch», hören wir es aus dem Jenseits knurren.



Eine Live-Aufnahme mit Rees Gwerder aus dem Jahr 1974 finden Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

HINWEIS

► Die Alben von Rees Gwerder, darunter auch die 4-CD-Box «Das Konservatorium», sind bei CSR Records erhältlich: www.csr-records.ch ◀

NACHRICHTEN

Agota Kristof gestorben

NEUENBURG sda. Die ungarisch-schweizerische Schriftstellerin Agota Kristof ist tot. Sie starb in der Nacht auf gestern im Alter von 75 Jahren in Neuenburg. Kristof war kurz nach dem antisowjetischen Ungarn-Aufstand von 1956 mit Ehemann und Kind in die Schweiz geflohen. Dort begann sie ab 1978 zu schreiben – in französischer Sprache. Das schmale Werk der Schriftstellerin gehört zu den Klassikern des 20. Jahrhunderts und wurde in 38 Sprachen übersetzt. Für ihr Werk erhielt Kristof zahlreiche Preise, darunter den Gottfried-Keller-Preis, den Schillerpreis sowie den Österreichischen Staatspreis. Die Autorin war seit längerem gesundheitlich angeschlagen.

Sie singt vom Ozean im eigenen Innern

BLUE BALLS Heather Nova begeisterte im praktisch ausverkauften KKL. Dies auch dank einem reizvollen Kontrast.

Die auf einer winzigen Bermuda-Insel lebende Sängerin kann in der Schweiz auf treue Fans zählen. Seit vielen Jahren bringt sie ihre Alben zuverlässig in unsere Charts. Auch gestern Abend erntete die 43-Jährige, die wegen ihrer Abneigung gegen das Fliegen per Bus von London angereist war, tosenden Beifall.

Dabei bot sie einen im Vergleich zu vielen Studioaufnahmen überraschend rockigen Sound. Dies ergab einen reizvollen Kontrast mit ihrer lyrischen Stimme, die indes perfekt zu dieser zierlichen Gestalt passt. Die Popfee ging zuweilen richtig ab, ohne ihre sanfte Grundhaltung zu verleugnen.



Heather Nova gestern im KKL-Konzertsaal.
Bild Roger Grütter

Ihr Markenzeichen war auch gestern der Gesang mit vielen hohen Tönen, zumeist mit Kopfstimme gesungen. Allzu viele Facetten hat sie klanglich nicht, doch dies macht sie mit Ausdruckskraft und einem hohen Wiedererkennungswert mehr als wett. Neben einfachen eingängigen Popsongs bot sie wunderbar reduzierte Lieder, einen Block etwa nur mit Gitarre und Cello begleitet.

Dabei kamen auch ihre Texte gut zur Geltung. Sie handeln – man spürt die Nähe zur Natur – etwa von Sonne, Sturm und Meer, stets mit Entsprechung zum eigenen Innern, wie zum Kraft spendenden «Ocean Inside». Und natürlich von der Liebe, bei der es weniger um schnelle Leidenschaft als um Nähe und konstante Hingabe geht. «I don't need a stranger to tell me I'm beautiful.» Kann man das schöner sagen?

ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch